

Nur die Sommer könnten wärmer sein

Serie (VI) Schöner leben auf dem Land: Friederike Kroitzsch und Wilfried Barber fehlt in „Badisch Sibirien“ kaum etwas zur vollkommenen Zufriedenheit. Das Paar hat die Entscheidung für die Provinz bisher nicht bereut. Von Johanna Eberhardt

Vor 14 Jahren, als sie hierhergezogen ist, haben nicht wenige ihrer Kollegen Zweifel angemeldet. „Da haben mich einige gefragt, ob ich noch ganz fit bin im Kopf“, gesteht Friederike Kroitzsch ungeniert. Aus dem quirligen, vom milden Klima des Oberrheins begünstigten Zentrum der Kurpfalz rund um Mannheim und Heidelberg nach „Badisch Sibirien“? In den rauen und dünn besiedelten Norden des Landes? Das gilt vielen von jeher als eine Art Verbannung. Doch die Journalistin, die zuvor das Frühmagazin des Südwestrundfunks (SWR) in Mannheim moderiert hatte, wollte wieder einmal raus aus dem Studio, ihre „eigenen Geschichten“ machen, nicht nur die der Kollegen verkaufen. Und im Neckar-Odenwald-Kreis bot sich dafür eine Möglichkeit. Dort suchte ihr Sender jemanden für die Gegend rund um Mosbach und Buchen. Eine der Bedingungen war, dort auch zu wohnen.

Unerschrocken hat sich die gebürtige Berlinerin, eine echte Großstadtplanze, aufgemacht ins unbekannte Terrain. „Mit Karte und Kompass bin ich los und habe mir das angeguckt“, sagt sie. Ihr damaliger Partner und heutiger Ehemann, der Maler Wilfried Georg Barber, war mit von der Partie, und am Ende war klar: wenn sie schon umziehen würden, dann „so richtig“ aufs Land. „Diese Erfahrung wollte ich machen“, sagt Friederike Kroitzsch. Gelandet sind sie schließlich in Balsbach, einem Ortsteil von Limbach im Neckar-Odenwald-Kreis: 361 Einwohner, eine Kirche, ein Kloster, eine freiwillige Feuerwehr, ein Heim für die Vereine im alten Schulhaus. Dazu ein Bäcker, mit einem kleinen Tante-Emma-Laden, der alles bietet, was man im Notfall braucht, von der Tütensuppe bis zum Geschirrspülmittel, sowie den schönen Dorfgasthof Zum Engel – und viel, viel Platz für Zuzügler.

Die zweite Wirtschaft des Orts, der Löwen, hatte schon vor der Jahrtausendwende geschlossen. Ihn haben Friederike Kroitzsch und ihr Mann gekauft und zum Wohnen und als Atelier umgebaut. „Arbeiten, wo andere Urlaub machen“, heißt seither ihr Motto. Schon die Anfahrt macht gute Stimmung. Fast 30 Kilometer geht es am Ufer des Neckars entlang, in regelmäßigen Abständen gerät hoch über dem Fluss eine Sehenswürdigkeit ins Sichtfeld: unweit von Heidelberg die mittelalterliche Feste Dilsberg, wenig später das Schifferstädtchen Neckarsteinach, über dem gleich vier Burgen thronen –

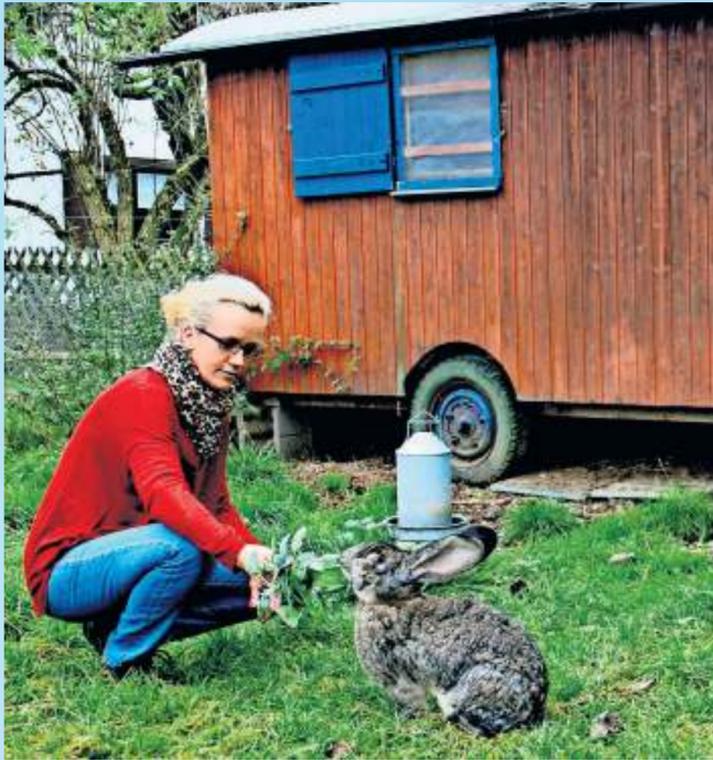
Landgänge

Das Geheimnis des Südwestens ist ein funktionierender Ausgleich zwischen Stadt und Land. Aber hat dieses Zusammenspiel noch Zukunft? Wir beschreiben Chancen und Risiken dieser Vielfalt.

Heute: Abgelegen, aber nicht abgehängt

und das bundesweit bekannt wurde, weil es sich gern von Hessen nach Baden-Württemberg umgemeinden lassen möchte. Zum Abschied grüßt noch Schloss Hirschhorn ins Tal, ehe es schließlich in Eberbach hinaufgeht in den hohen Odenwald und Richtung Katzenbuckel, seine höchste Anhöhe. „Durch den Wald nach oben, immer weiter, immer weiter und danach, an den Feldern vorbei, immer geradeaus“, so hat Friederike Kroitzsch den Weg beschrieben. „Wir sind am Ende der Welt.“

Das ist natürlich übertrieben: Im einstigen Gastraum des Löwen lodert ein gemütliches Feuer im Ofen, zwei Hunde und eine Katze haben es sich bequem gemacht. Im früheren Tanzsaal hat der Herr des Hauses sein Atelier eingerichtet, in der Herrentoilette war genug Platz für sein Büro. Im Garten hinterm Haus scharren acht Hühner und ein Hahn, drei Hasen schauen ihnen von ihrem Stall aus zu. Auf dem gegenüber liegenden Hang, wenige Hundert Meter entfernt, grasen ein paar Pferde und auch eine Herde Gänse. Die Zeiten der idyllischen Bauernhöfe



Friederike Kroitzsch ist in Berlin geboren. Seit 14 Jahren wohnt sie in Limbach im Neckar-Odenwald-Kreis. Hier hält sie Hasen und Hühner.

Foto: Ursula Brinkmann

LANDLUST STATT LANDFRUST

Neckar-Odenwald Der Landkreis mit etwa 141 000 Einwohnern ist überwiegend mittelständisch geprägt. Zu den großen Arbeitgeber gehören die Johannes-Diakonie, die Bundeswehr oder die Firma Azo in Walldüren. In den vergangenen Jahren sind, trotz leicht rückläufiger Einwohnerzahlen, 3000 Arbeitsplätze neu entstanden; die Arbeitslosenquote ist mit 3,6 Prozent moderat. Die Landwirtschaft in der dünn besiedelten Gegend ist seit Jahren auf dem Rückzug,

derzeit gibt es knapp 900 Betriebe, mehr als die Hälfte im Nebenerwerb. Sitz des Landratsamtes ist Mosbach.

Vorzüge „Zu den großen Vorteilen zählt bei uns wie überall in den ländlichen Kreisen die Nähe zu den Menschen – und zwar auf allen Ebenen; bei uns funktioniert das Zusammenleben im Service wie im ehrenamtlichen Bereich“, sagt Landrat Achim Brötzel (CDU). „Dazu kommen selbstverständlich Landschaft und die Natur.“

Wünsche Ganz oben steht für den Landrat die Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur: dazu zählt er den Ausbau der Datenwege, der Straßen und der Schiene. Von der „großen Politik“ – und zwar von allen Parteien – fordert er mehr Aufmerksamkeit für den ländlichen Raum. „Wir müssen uns hier vieles mit doppeltem Einsatz erkämpfen, was die Ballungsräume so bekommen. Deshalb müssen wir unser Profil weiter schärfen, um Landlust zu vermitteln, nicht Landfrust.“ Joe

sind allerdings auch hier oben längst vorbei. Gerade noch sechs Vollerwerbsbetriebe gibt es in den sieben Ortschaften, die zu Limbach gehören. Die betreiben Vieh- und Waldwirtschaft und erzeugen Biogas. So etwas wie eine Landkommune oder einen Biobetrieb sucht man vergebens. „Das alles fehlt leider“, sagt der Limbacher Bürgermeister Bruno Stipp. „Auch wir müssen heute fahren, wenn wir unseren Enkeln eine Kuh mit einem Kälbchen live zeigen wollen.“

Selbst Hühner hält kaum noch jemand in den kleinen Dörfern. „Die meisten Einheimischen haben sie abgeschafft“, sagt Friederike Kroitzsch. Sie hat sich deshalb ihre ersten Kenntnisse über die Hühnerhaltung im Internet angeeignet; inzwischen ist sie aber längst zur Expertin geworden und kann – etwa in ihrem „Landlebenblog“ Tipps geben. Das Paar hat sich

FAHRPLAN SERIE

Diagnose Ein Stadt-Land-Gefälle: hat es das im Südwesten wirklich gegeben? **3. Januar**

Wirtschaft Wie kann man hinter dem Mond Karriere machen? **7. Januar**

Sport Auch in einem 730-Einwohner-Ort kann es einen Bundesligaclub geben. **10. Januar**

Bildung Studieren im Grünen – Eine Hochschule und der Ruf der Natur **13. Januar**

Kultur Schreiben und Schauspielern gefällt auch im Schwarzwaldtal **21. Januar**

Alltag Schöner leben auf dem Land – nur die Sommer könnten wärmer sein **24. Januar**

Politik Der Minister für den Ländlichen Raum, Alexander Bonde, im Interview.

AM ENDE DER WELT



Leute kennen ihn, viele interessieren sich für seine Arbeit; und die Sammler von früher „kommen auch gern zu uns hinter die fast schon liebliche Landschaft hier sehr gut; man hat eine freie Sicht, weite Flächen“, sagt Barber. Friederike Kroitzsch freut sich, dass sie auch bei Dunkelheit allein mit den Hunden durch den Wald laufen kann, ohne Angst haben zu müssen. „Das hat echt etwas mit Lebensqualität zu tun“, findet sie – genauso wie die Jugendlichen, die grüßen, wenn sie am Nachmittag aus dem Schulbus steigen. „Das machen die hier noch, das ist schon ziemlich cool.“ Was ist mit der Kultur? Die, versichert sie, gibt es auch in Mosbach und Buchen. Sie selbst singt – „als Evangelische“ im katholischen Kirchenchor. „Hier ist so viel Leben, so viel Austausch, wir leiden nicht an Defiziten. Für uns ist klar, dass wir das Leben auf dem Land inzwischen nicht mehr missen wollen“, sagt sie.

Und schließlich gilt: auch in „Badisch Sibirien“ ist man nicht völlig abseits vom Schuss. „Wenn ich will, bin ich in anderthalb Stunden in Würzburg oder Mannheim“, sagt Barber. Er organisiert regelmäßig Ausstellungen in anderen Städten, „da gibt es genügend Anlässe, unterwegs zu sein“. Einmal im Jahr lädt er zum „offenen Atelier“ in Balsbach. „Da kommen 100 oder 150 Leute, auch der Bürgermeister und der Landrat, das Interesse ist überraschend groß.“ Überhaupt die Nähe zur Verwaltung, auch sie zählt zu den Vorzügen des Landlebens. „Wenn man hier eine gute Idee hat, geht man ins Rathaus, und der Bürgermeister hört sich das an, es gibt keine Riesenbürokratie“, erzählt Barber. Ein Nachbar hat so vor einem Jahr einen Kunstpfad angelegt, darüber freut sich auch der Rathauschef. „Balsbach ist ja unser Künstlerdorf“, schmunzelt Stipp.

Die Zugezogenen haben neue Freunde und Bekannte gefunden, oft solche, die auch neu hierhergekommen sind. Klar ist aber auch: ohne Auto könnten die beiden so nicht leben. „Zu Fuß geht hier gar nichts“, sagt Friederike Kroitzsch. „Der nächste Arzt sitzt in Limbach, Fachärzte gibt es nur in Mosbach. Das merkt man schon, dass es schlechter wird mit der Versorgung auf dem Land. Wie das ist, wenn wir nicht mehr fahren können, überhaupt, wenn wir alt und gebrechlich werden, das möchte ich mir lieber nicht ausmalen.“

Auch ohne Internet wäre es für beide schwierig, Arbeit und Landleben zu vereinbaren. „Für eine Familie mit Kindern wäre es schon empfehlenswert, in ein Dorf zu ziehen, das eine Nummer größer ist“, sagt die Reporterin. „Doch für uns, mit unseren Jobs, ist es optimal.“ Nur eines fehlt: „Ein richtig warmer Sommer“, gesteht Barber, der als Maler lange Zeit auch in Italien gelebt hat. „Das Klima ist das Einzige, was ich hier ändern würde.“

Friederike Kroitzsch über das Landleben

„Hier ist so viel Leben, so viel Austausch, wir leiden nicht an Defiziten.“

20 000 stellen sich gegen Pegida

Kundgebung Freiburg erlebt eine der größten Demonstrationen in der Geschichte der Stadt.

Als Protest gegen die islamkritische Pegida-Bewegung sind am Freitag in Freiburg Tausende Menschen auf die Straße gegangen. An einer Kundgebung und einem Demonstrationszug durch die Innenstadt nahmen rund 20000 Menschen teil, sagte eine Sprecherin der Polizei. Die Teilnehmer demonstrierten gegen Rassismus und Islamfeindlichkeit. Das Motto lautete „Farbe bekennen“. Den Angaben zufolge blieb es friedlich. Organisiert wurde der Protest von einem 28-jährigen Freiburger. Er hatte vor einem Monat über die Internet-Plattform Facebook spontan dazu aufgerufen. Es schlossen sich Organisationen, Parteien und die Stadt Freiburg an.

Ähnliche Aktionen sind in den nächsten Tagen auch in anderen Städten im Südwesten geplant. „Wir müssen öffentlich Farbe bekennen gegen jede Form von Intoleranz und Ausgrenzung“, sagte Freiburgs Oberbürgermeister Dieter Salomon (Grüne). Die südbadische Regierungspräsidentin Bärbel Schäfer sagte: „Fremdenfeindlichkeit hat bei uns keinen Platz. Pegida schürt Ängste, die aus meiner Sicht unbegründet sind.“ Der Protest dagegen sei daher richtig.

Pegida selbst spielt in Baden-Württemberg bislang kaum eine Rolle. Am kommenden Montag will die Bewegung in Villingen-Schwenningen (Schwarzwald-Baar-Kreis) erneut auf die Straße gehen. Es wäre die zweite Pegida-Kundgebung in Baden-Württemberg. Angekündigt sind auch zwei Gegendemonstrationen. Bei der Premiere vor zwei Wochen hatte die Polizei 100 Pegida-Anhänger und Gegendemonstranten gezählt. dpa/STZ

Verträgt das Auerhuhn die Windkraft?

Projekt Jetzt wird wissenschaftlich untersucht, ob die Vögel neben Windrädern leben können.

Die Landesregierung will mehr Windanlagen, doch schon bevor geplant und gebaut werden kann, steht oft ein Federvieh buchstäblich im Wege: das vom Aussterben bedrohte Auerhuhn, der größte Hühnervogel Europas. Rund 600 Stück gibt es davon im Schwarzwald, einige nisten dort, wo der Wind eigentlich hervorragend bläst. Doch ob die Tiere durch die Windräder tatsächlich unzumutbar gestört werden, ist nicht geklärt. Deshalb haben nicht nur die Ministerien für Umwelt und für den Ländlichen Raum, sondern auch Energieversorger, Windanlagenbetreiber und Naturschutzverbände großes Interesse an der Beantwortung dieser Frage.

Jeweils zur Hälfte finanzieren die Ministerien und die privaten Interessenten jetzt ein Forschungsprojekt „Auerhuhn und Windenergie“, das in der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg (FVA) in Freiburg vorgestellt wurde. In dem fünf Jahre dauernden Projekt werden Auswirkungen von Windenergieanlagen auf Auerhühner wissenschaftlich fundiert untersucht. Dazu gehören stressphysiologische und genetische Analysen. Außerdem soll das Reproduktionsverhalten sowie das Raum-Zeit-Verhalten der Tiere untersucht werden. Auch die Lebensräume des Auerhuhns sollen kartiert werden. Mit im Boot ist neben der FVA die Universität für Bodenkultur Wien. Teile des Projekts werden die Universität Freiburg und das Max-Planck-Institut für Ornithologie Radolfzell erledigen sowie Schweizer Partner wie die Universität Bern, die Vogelwarte Sempach und die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft.

Für die Begleitung des Projektes wurde ein Beirat gegründet, in dem die Finanzierender sowie Naturschutzverbände, Jagd und Wissenschaft vertreten sind. Finanziers sind die Ministerien sowie die Ökostrom Erzeugung Freiburg GmbH; das Elektrizitätswerk Mittelbaden, der Windrad-Produzent Enercon, die Energie Baden-Württemberg (EnBW), der Bundesverband Windenergie und die Windkraft Schonach GmbH. sie

Kontakt

Redaktion Baden-Württemberg
Telefon: 0711/72 05-11 81
E-Mail: suedwest@stz.zgs.de

